

telbar an den massigen Hauptdolomit, der Muldenkern ist in diesem Bereich nach NE hin über den Plattenkalk geschoben worden (starke Zergrusung des Hauptdolomites an einigen Stellen im Podlanigbach). Die Normalabfolge Kössener Schichten/Plattenkalk findet sich erst wieder von Punkt 1466 (Weg zur Schartenalm) nach NW, im Tal zwischen Lumkofel und Tscheltscher Alpe.

Geht man auf dem Kamm der Tscheltscher Alpe im Streichen der Plattenkalke in Richtung Osten, stößt im Bereich eines Quertales, welches vom Punkt 1466 in den Berg hineinstreicht, Hauptdolomit direkt an die jüngeren Plattenkalke.

Dies kann durch ein Abtauchen des sich nach Norden an die Mulde anschließenden Sattels nach Westen hin erklärt werden. Es besteht aber auch die Möglichkeit einer rechtshändigen Blattverschiebung, an welcher der Hauptdolomit relativ in Richtung des Muldenkerns bewegt wurde.

SE des Punktes 1466 in Richtung Kornater Alm verbreitert sich der Ausstrich der Kössener Schichten merklich, während er zwischen Lumkofel und Tscheltscher Alpe relativ schmal ist. Die Ursache für diese Verbreiterung ist in dem Abtauchen der Muldenachse nach SE hin zu sehen.

Zu erwähnen ist noch die starke Spezialfaltung der Kössener Schichten im Bereich der Kornater Alm. Am Weg östlich des Podlanigbach, von Brücke 1156 zur Schartental, ist im westlichen Bachufer bei Punkt 1240 (Beginn der Serpentina zum Schartenkopf) eine große Spezialmulde sehr schön aufgeschlossen.

Blatt 206 Eibiswald

Bericht 1989 über geologische Aufnahmen auf Blatt 206 Eibiswald

Von PETER BECK-MANNAGETTA
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Hierbei galt es, abschließende Begehungen durchzuführen: Die Umgrenzung des (Zweibacher) Plattengneises im Umkreis von Hochmasser wurde vorgenommen. Ein ca. 3–4 m breiter Mylonitzug im Pegmatoid wurde NE Stari, N Boas (Aibl), von etwa 60 m Länge aufgefunden; das vollkommen zerriebene Gestein erinnert an ein feinkörniges bis dichtes Konglomerat und streicht ca. S–N; der Übergang zu den geringer beanspruchten pegmatoiden Lagen ist vielfach gleitend. Weitere Begehungen galten der Grenze Glimmerschiefer/Gneis, die man, von welcher Seite man gerade kommt, verschieden ziehen kann. Diese Abgrenzung ist mit der Verbreitung der Plankogel-Serie (G. KLEINSCHMIDT, 1975) im Raum St. Lorenzen in Zusammenhang. W des Hofes vlg. Pauli, NW St. Katharina/Wiel wurde eine Höhle bekannt, die durch grobes Blockwerk aus Gneis-Glimmerschiefer entstand. Weiter nordwestwärts wurden die eigenartigen Granatgneise NE Gutschy abgegrenzt. Damit sind die geologischen Aufnahmen im Kristallin des Blattes (206) Eibiswald abgeschlossen.

Bedeutungsvoll kann ein Einzelfund eines Kohlegerölls werden, das aus einer Kohle vitritischer Zusammensetzung besteht, wie sie die Kohle im Liegenden

des Stammeregger Flözes im Grenzbereich Untere Eibiswalder Schichten – Radblockschutt besitzen. Da diese Schotterfundstelle sich am Nordrand der Schotter von St. Anton (NW Brudermann in 460 m, N St. Anton) befindet, die nach A. WINKLER-HERMADEN (1929) unterhalb des Radblockschuttes auftreten sollen, könnte dies ein Hinweis auf tiefere Kohleflöze im Liegenden des Radblockschuttes darstellen.

Blatt 207 Arnfels

Bericht 1989 über geologische Aufnahmen im Neogen auf Blatt 207 Arnfels

Von J. GEORG FRIEBE
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Das Arbeitsgebiet umfaßt das Areal zwischen Gamlitzbach im Norden und Staatsgrenze bzw. Südsteirischer Weinstraße im Süden sowie dem östlichen Blatt- rand und der Straße Gamlitz – Eckberg.

Das gesamte Arbeitsgebiet wird von Ablagerungen des höchsten Karpatium und Badenium, die jünger als die „Steirische Diskordanz“ sind, aufgebaut.

Im Gebiet von Ottenberg stellen Silte und Feinsande in Wechsellagerung mit Schottern das tiefste aufgeschlossene Schichtglied dar. Obwohl sie durch ihre Mikrofauna ins höchste Karpatium gestellt werden, können sie sedimentologisch-faziell nicht mit dem Steirischen Schlier oder den Arnfelser Konglomeraten korreliert werden. Sie entsprechen den tiefsten Anteilen der Kreuzberg-Formation und sind jünger als die „Steirische Diskordanz“.

Hangend dazu folgen unterschiedlich zementierte Schotter und Konglomerate mit einer maximalen Korngröße von 5 cm. Sie enthalten neben (Gang-)Quarz (≈ 53 %) und kristallinen Gesteinen (≈ 21 %) auch Gerölle von paläozoischen (?) Schieferen (≈ 6 %) und Karbonaten (≈ 15 %: dunkle mikritische Kalke, Crinoidenkalk, hellgraue Kalke und Dolomite), die eine Schüttung aus dem Remschnigg-Poßruck-Gebiet nahelegen. Das Auftreten von Dazit-Geröllen weist ebenfalls auf eine Schüttung aus südwestlicher Richtung hin. Die Konglomerate werden als Ablagerungen von „Sediment Gravity Flows“ („High Density Turbidity Currents“, „Cohesive Debris Flows“) interpretiert. Gegen das Hangende gehen sie durch verstärktes Auftreten von Bioklasten kontinuierlich in einen sandig-kiesigen Leithakalk über.

Aufgrund ihrer engen Beziehung zum Leithakalk wurden diese Sedimente von WINKLER-HERMADEN (1938: Erläuterungen Blatt Marburg) als „Leithakonglomerat“ bezeichnet. Da allerdings jeder Bezug zum Leithagebirge fehlt, sollte dieser Begriff nicht mehr verwendet werden. Lithostratigraphisch entsprechen die Konglomerate der Kreuzberg-Formation.

Der Leithakalk, der die Anhöhe von Ottenberg aufbaut, ist in der bioklastischen Algen-Schutt-Fazies (DULLO, 1983: Facies 8) entwickelt. Er wurde mittels Foraminiferen in die Lagenidenzone eingestuft.

Ein stark mergeliger, mikritischer Kalk mit häufig planktonischen Foraminiferen und Molluskenschill kün-